

Das Projekt Stolpersteine in Wertheim

Werkstattbericht 1

Stand: 14. Januar 2010

Dieter Fauth / Klaus Schwitt

Kontakt erbeten unter: Dieter Fauth, post@dieterfauth.de; URL: www.dieterfauth.de

Vorbemerkungen:

Das Projekt Stolpersteine in Wertheim basiert auf Quellenrecherchen von Erich Langguth, damaliger Stadtarchivar in Wertheim, (1962 ff) und gesammelten Quellen von Klaus Schwitt, Bürger von Wertheim und Initiator des Wertheimer Projektes Stolpersteine, (2007 ff). Die vorliegende Personenliste greift fast ausschließlich auf diese Quellenbasis zurück, wobei die Verfasser dieses Werkstattberichts dank der Arbeit von Langguth 1962 ff und Schwitt 2007 ff jede personengeschichtliche Angabe selbst in den Quellen verifiziert haben. Allerdings wurde Langguth 1962 selbst – wegen dessen historischer Präzision – wie eine Quelle benutzt und dessen Angaben nicht noch einmal verifiziert.

Die Personenliste wird Werkstattbericht genannt, da bisher nur ein vorläufiges Ergebnis vorgelegt werden kann und zudem (zurückhaltend) auch Kommentare, z. B. zu Forschungslücken bzw. künftigen Aufgaben oder Bewertungen der vorliegenden historischen Daten, mit aufgenommen sind. Die Erschließung der Biografien ist aber so weit vorangeschritten, um sicher sagen zu können, dass die Verlegung je eines Stolpersteines für die im Folgenden genannten Personen berechtigt ist. Alle Leser dieser Liste sind gebeten, weiteres Wissen über diese (oder weitere einschlägige) Personen Herrn Klaus Schwitt mitzuteilen (Tel.: 09342/1829 bzw. Email: klaus.schwitt@online.de).

Das Kriterium für die Aufnahme einer Person in vorliegende Opferliste entspricht weitgehend dem Maßstab, der damals für die Aufnahme von Personennamen in die Gedenktafel am jüdischen Friedhof Wertheim formuliert wurde: aufgenommen sind durch Nationalsozialisten ermordete Personen, die bei der Machtübernahme Adolf Hitlers (1933) in Wertheim lebten bzw. (und dies bedeutet eine Erweiterung des Personenkreises) in Wertheim geboren wurden und einen nennenswerten Lebensabschnitt in der Stadt verbrachten. Das Aufnahmekriterium, das der Künstler Gunter Demnig (Köln) dieses europaweiten Projektes Stolpersteine formulierte, wurde in Absprache mit Herrn Demnig nicht angewandt. Demnach soll am „letzten freiwilligen Wohnort“ des Opfers ein Stolperstein verlegt werden. Es hat sich schnell herausgestellt, dass dieses Kriterium „freiwillig“ oft historisch nicht mehr eindeutig verifiziert oder falsifiziert werden kann. Das oben genannte, jetzt gültige, Kriterium hat außer der historischen Präzision weitere Vorteile: (1) Im Umgang der Stadt Wertheim mit ihren Opfern des Nationalsozialismus wird Kontinuität gewahrt; (2) jedem Opfer, das einen Lebensmittelpunkt in Wertheim hatte, kann gedacht werden.

In wenigen Fällen kommt es nun vor, dass für ein Opfer außer in Wertheim noch an einem weiteren Ort ein Stolperstein verlegt ist. Nach Auskunft des Künstlers Gunter Demnig ist dies aber „überhaupt kein Problem“ und kam auch bisher bereits vor. Außerdem ist es historisch angemessen, dass bei einzelnen Opfern auch zwei Orte heute Verantwortung für das damalige Geschehen übernehmen.

Das Gespräch und die ständige Verbindung mit dem Künstler Gunter Demnig bei der Umsetzung des Kunstprojektes Stolpersteine in Wertheim ist wichtig. Es sollte vermieden werden, dass sich dieses Kunstprojekt von seiner ideellen Basis abkoppelt und zur „Aktion“ wird. Die Umsetzung des Projektes beinhaltet verschiedene künstlerische Ausdrucksformen, die zum Wesen des Projektes gehören. Daher begrüßen wir es, dass trotz der enormen Ausbreitung, die das Kunstprojekt inzwischen in ganz Europa gefunden hat, weiterhin ausschließlich vom Künstler Gunter Demnig selbst Stolpersteine verlegt werden.

Bereits vom Initiator des Wertheimer Projektes Stolpersteine Klaus Schwitt war es gewünscht, dass

das Kunstprojekt Stolpersteine von Schülern Wertheimer Schulen mitgetragen wird. Diese Idee wurde an der Comenius Realschule und am Wirtschaftsgymnasium gerne aufgenommen. Im Schuljahr 2008/09 befassten sich an der Realschule vier Schülergruppen aus Klassenstufe 10 und am Wirtschaftsgymnasium zwei Schülergruppen aus Klassenstufe 12 mit Wertheimer Opfern des Nationalsozialismus. Dies geschah stets im Rahmen von (benoteten) Prüfungsarbeiten. Bei den im Folgenden aufgeführten Personen handelt es sich ausschließlich um Opfer, die im Rahmen dieser Schülerprojekte Thema waren. Dieter Fauth, Lehrer der CRW, hat die schriftlichen Dokumentationen dieser Schülergruppen gesichtet und / oder die Präsentationen der Gruppenergebnisse erlebt und hat aus diesen Erarbeitungen die letztlich relevanten Opfer in folgende Liste aufgenommen. Auch künftig sollen für die Verlegung eines Stolpersteines ausschließlich Wertheimer Opfer in Betracht kommen, mit denen sich Schülergruppen von Wertheimer Schulen befasst haben, so dass der Charakter eines Kunstprojektes für Schüler und damit der Aspekt, mit dem Projekt Stolpersteine die Jugend zu bilden, im Mittelpunkt bleibt.

Das Kunstprojekt Stolpersteine in Wertheim sollte umfassend angelegt sein. Zum Einen sollte es nicht bei der Verlegung von Stolpersteinen stehen bleiben. Es gehört zum guten Standard des Projektes, dass es differenziert im Internet präsentiert und dokumentiert ist sowie von einem gedruckten „Gedenkbuch“ begleitet ist, wie Orte, in denen dieses Projekt bereits länger läuft, zeigen. Damit sind mittelfristige Arbeitsziele innerhalb des Projektes in Wertheim genannt.

Zum Zweiten sollte darauf geachtet werden, dass mit dem Projekt ehemalige jüdische Mitbürger nicht ausschließlich als Opfer erinnert werden. Obgleich es für die nichtjüdische Mehrheitsbevölkerung in Deutschland immer noch sehr wichtig ist, Verantwortung für die Verbrechen im Nazi-Deutschland zu übernehmen, ist es darüber hinaus bereichernd, sich der gesellschaftlichen und kulturellen Beiträge der damals und heute in Deutschland lebenden Juden zu erinnern. Auch ein Großteil der heutigen jüdischen Mitbürger in Deutschland möchte nicht (mehr), dass ihre im Nationalsozialismus ermordeten Vorfahren lediglich in der „Opferrolle“ in den Blick geraten. Sie möchten vielmehr auch (und vermutlich inzwischen primär) die Bedeutung ihrer Vorfahren als Mitbürger in Gesellschaft und Kultur gewürdigt wissen. Es ist daher wichtig, Leben, Wirken und Nachwirkung der betroffenen Menschen möglichst umfassend und nicht nur den Aspekt ihres Opferseins zu erarbeiten und heute zu präsentieren.

Um die Aktualbedeutung und nicht ausschließlich das historisch Gewesene herauszustellen, ist es zum Dritten auch angebracht, mit der Darstellung nicht bei der Ermordung des jeweiligen Opfers zu enden, sondern eventuelle überlebende Angehörige oder den Tod der Person überdauernde Zeugnisse und Spuren mit zu thematisieren. Folgt man dem *Verzeichnis der von 1933 bis 1940 in Wertheim ansässigen Juden* im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, so ist von den dort verzeichneten 116 Mitbürgern mindestens 59 Personen die Emigration gelungen (34 Personen wurden ermordet, 9 Personen sind noch nicht entsprechend bewertbar)! Angesichts der Überlebenden haben wir gleichzeitig zu vorliegender „Opfer-Liste“ eine erste „Überlebenden-Liste“ angelegt, in die Angehörige ersten Grades eines Opfers (Eltern, Großeltern, Geschwister, Kinder, Enkel) aufgenommen sind, sofern sie im Nationalsozialismus ebenfalls einer Opfergruppe angehörten (Juden, Sinti und Roma, Behinderte und Gebrechliche, Zeugen Jehovas, ...) und die Diktatur überlebten. Verweise zwischen beiden Listen stellen die verwandtschaftlichen Verbindungen her.

An folgenden Orten in Wertheim wurden am 29. September 2009 zum ersten Mal Stolpersteine verlegt: Rathausgasse 4 (2 Steine), Marktplatz 8-10 (2 Steine), Maingasse 20 (3 Steine), Maingasse 3 (7 Steine), Bahnhofstr. 4 (4 Steine), Nebenrittergasse 3 (2 Steine), Friedleinsgasse 2 (2 Steine). Am 26. April 2010 werden für die weiteren Opfer der unten stehenden Liste ebenfalls Steine verlegt, so dass dann allen Opfern, deren Lebensgeschichte von Schülern im Schuljahr 2008/09 erarbeitet wurden und in der Liste unten verzeichnet sind, gedacht werden kann. Verlegungen erfolgen am 26.04.2010 an folgenden Orten: Bahnhofstr. 4 (4 Steine), Friedleinsgasse 2 (2 Steine), Maingasse 20 (3 Steine) und Rathausgasse 4 (2 Steine).

Es ist guter Brauch des Kunstprojektes, dass für die Verlegung und weitere Pflege eines Stolper-

steines ein „Pate“ Fürsorge übernimmt. Dies kann eine Person, eine Personengruppe oder eine Einrichtung sein. Dieser Pate drückt damit seine Solidarität mit dem Kunstprojekt Stolpersteine und dessen Intentionen sowie vor allem seine Mitverantwortung für die kritische Aufarbeitung des damaligen einschlägigen Geschehens aus und übernimmt die Kosten für die Verlegung des Stolpersteines. Keinesfalls sollte es ein Motiv für die Übernahme einer Patenschaft sein, für sich selbst öffentliche Publizität zu betreiben. Interessenten für dieses Amt melden sich bitte beim Rektor der CRW Herrn Hans-Peter Otterbach.

Die Schirmherrin dieses Kunstprojektes ist die Stadt Wertheim, die den Antrag von Schülern auf Genehmigung des Projektes für die Stadt Wertheim mit Schreiben vom 14. Juli 2009 durch Herrn Oberbürgermeister Stefan Mikulicz „selbstverständlich“ befürwortete.

Zur inhaltlichen Ausrichtung des Kunstprojektes Stolpersteine in Wertheim:

Die Bundesrepublik Deutschland versteht sich als grundlegend neu, nämlich rechtstaatlich-demokratisch, gestalteter Nachfolgestaat des damaligen Deutschen Reiches. Ihre politischen Einrichtungen und ihre Bürger haben damit vor allem politische und moralische Hypotheken und Schuld geerbt. Das Kunstprojekt Stolpersteine in Wertheim geht davon aus, dass die *Schuld* damaliger Erwachsener im Nationalsozialismus sich heute in *Verantwortung* der Nachgeborenen verwandelt hat. Das Wertheimer Kunstprojekt Stolpersteine will ein kleiner Beitrag für die Wahrnehmung dieser Verantwortung sein. Es soll den Bürgern Wertheims mit die Möglichkeit eröffnen, das furchtbare Geschehene (selbst)kritisch zu bedenken, laut zu thematisieren und Konsequenzen für die Gestaltung von Gegenwart und Zukunft zu ziehen.

Das Kunstprojekt Stolpersteine ist in ganz Deutschland und so auch in Wertheim vor allem ein Projekt für die Mehrheitsbevölkerung, die nicht jüdisch und auch sonst nicht Nachfahre von Opfern der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft ist. Für die Menschen dieser Mehrheitsbevölkerung geht es um kritische Aufarbeitung, Bekenntnis zu Verantwortung und (stellvertretende) Sühne für die Verbrechen von Deutschen aus der damaligen Erwachseneneneration. (Stellvertretende) Sühne zu leisten bedarf nur einer Seite, nämlich die der Täter bzw. (stellvertretend) der Menschen aus den Nachfolgenerationen. Ob aus Sühne Versöhnung erwachsen kann, bedarf beider Seiten, also auch der Nachfahren von Opfern. Ob Versöhnung möglich wird, liegt also nicht in der Hand nur einer Seite. Das Kunstprojekt Stolpersteine hat seinen Sinn jedoch bereits erfüllt, wenn es bei der Mehrheitsbevölkerung die beschriebenen Veränderungen auslöst. Freilich wäre es zusätzlich willkommen, wenn es auch die Nachfahren der Opfer in ihrer Bedrückung entlasten, Trost spenden und zur Entspannung des Verhältnisses beitragen könnte. Das Kunstprojekt Stolpersteine braucht aber nicht grundlegend die Befürwortung durch die Nachfahren der Opfer.¹

Zur politischen Ausrichtung des Kunstprojektes Stolpersteine in Wertheim

Das Projekt Stolpersteine in Wertheim ist nicht politisch, sondern gesellschaftlich motiviert bzw. ausgerichtet. Es möchte auf lokaler Ebene einen Anstoß zur kritischen (Selbst)-Reflexion der Zeit des Nationalsozialismus geben und ist damit gesellschaftskundlich und sozial, also auf das gesamte Gemeinwesen hin, ausgerichtet. Nach dem Selbstverständnis der Wegbereiter des Projektes in Wertheim ist das Projekt für Menschen jeder politischen Einstellung bedeutsam bzw. sollte oder könnte dies sein.

Trotz der gewollten politisch neutralen Ausrichtung des Projektes Stolpersteine in Wertheim, nehmen die Wegbereiter des Projektes politische Stellung, wenn ihr Projekt von außen politisch bewertet wird. Dies ist bisher lediglich von wohl national-konservativ bis evtl. noch weiter

¹ Zum Beispiel auf Seiten des Judentums in Deutschland ist die Bewertung des Projektes gespalten. Dagegen sind zum Beispiel die Präsidentin des Zentralrates der Juden in Deutschland, Charlotte Knobloch, oder Wolfgang Fuhr, der Vorsitzende des Oberrats der Israelitischen Religionsgemeinschaft Baden, dem auf jüdischer Seite für Wertheim zuständige Gremium. Sie meinen, dass im Projekt Stolpersteine die Opfer der Shoa (erneut) mit Füßen getreten würden. Ein leidenschaftlicher Befürworter des Projektes ist dagegen Dr. Josef Schuster, der Präsident des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinde in Bayern und Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Würzburg und Unterfranken, der Jüdischen Gemeinde, die Wertheim geografisch am nächsten ist.

rechts eingestellten Personen geschehen, z. B. im Internet in einem einschlägigen Wertheimer Forum. Auch sonst muss sich das Projekt Stolpersteine, nicht nur in Wertheim, immer wieder mit dem Vorwurf auseinandersetzen, sich in einseitiger Weise um bestimmte Opfer des Nationalsozialismus zu kümmern und sich lieber für ein Gedenken an umgekommene Wehrmachtssoldaten zu engagieren.

Hierzu ist Folgendes zu sagen: Die Wegbereiter des Kunstprojektes Stolpersteine in Wertheim heißen im Prinzip auch ein Projekt für umgekommene Wehrmachtssoldaten für möglich und es ist ja jeder Person belassen, so etwas durchzuführen. Allerdings stellen wir uns das nicht einfach vor. Denn da dürfen keine Soldaten vorkommen, die Kriegsverbrechen begangen haben. Dies erfordert dann gewiss einen hohen historischen Rechercheaufwand. Weiterhin müsste dieses Projekt dann gegen „rechts“ abgegrenzt werden, damit es nicht als Plattform für rechte Propaganda genutzt wird. Im Übrigen unterliegen zumindest die Teilnehmer an dem genannten Wertheimer Forum eines, wohl politisch-ideologisch verursachten, historischen Irrtums: Etwa 1,1 Mio deutsche Wehrmachtssoldaten starben nicht in Kriegsgefangenenlagern der USA, wie in dem Forum unwidersprochen behauptet wird, sondern in Lagern Russlands. Die Todesrate deutscher Kriegsgefangener in US-Gewahrsam lag bei 0,2%, auf Russland bezogen bei ca. 33%! Also: ein Projekt zur Erinnerung an umgekommene deutsche Wehrmachtssoldaten: nicht undenkbar, aber bitte seriös und in der Form klar anders als das Projekt Stolpersteine.

Eine historische Vorbemerkung

Ein historischer Vorgang, der viele jüdische Opfer Wertheims betrifft, sei vorab kurz erläutert, nämlich deren Deportation in das Lager Gurs in den südfranzösischen Pyrenäen nach dem 20. Oktober 1940. Dies geschah im Zusammenhang der Verschleppung fast aller ca. 6500 jüdischen Menschen in Baden dorthin. Der südliche Teil Frankreichs war damals nach der Unterwerfung Frankreichs vom 22. Juni 1940 noch nicht von Nazi-Deutschland besetzt, sondern wurde von einem den Nazis loyal gesinnten französischen „Regime“ mit Sitz in Vichy (Auvergne) regiert. Die Insassen des Lagers Gurs wurden nicht erst nach der Besetzung dieses sog. Vichy-Frankreich durch die deutsche Wehrmacht 1944, sondern bereits ab September 1942 „nach Osten“ in die Vernichtungslager, vor allem nach Auschwitz, verschleppt. Grund für dieses frühe Datum war zum Einen die berüchtigte Wannsee-Konferenz Anfang 1942 mit der Festlegung der physischen Vernichtung der Juden in Europa. Dabei sollte Europa von Westen nach Osten „durchgekämmt“ (Originalformulierung!) werden, weshalb Juden in Frankreich die ersten Opfer wurden. Zunächst war die bereits besetzte nördliche Hälfte Frankreichs im Visier (ab März 1942), dann ab August 1942 der Süden (Deportationen aus Gurs: 5.-16.09.1942 und 4.-6.11.1942). Verschiebehof und -lager war in Drancy nördlich von Paris, wo Deportationslisten auch mit manchen Wertheimer Namen angefertigt wurden, die heute im jüdischen Dokumentationszentrum Paris liegen.

Dieter Fauth, Lehrer CRW

Erste Personenliste von Wertheimer Opfern des Nationalsozialismus für das Kunstprojekt Stolpersteine („Opfer-Liste“)

Die folgenden insgesamt 22 Personen werden primär alphabetisch aufgelistet; allerdings werden Personen einer Familie nacheinander genannt und innerhalb der Familie genealogisch geordnet. Nicht eindeutig belegte, aber nahe liegende historische Daten sowie Kommentare der Verfasser der Liste erfolgen in eckigen Klammern.

Sollte es bei einer Person (einer Familie) überlebende Angehörige geben (Ehepartner, Kinder, Enkel, Eltern, Geschwister, Großeltern), so wird am Ende der Darstellung zu dieser Person (dieser Familie) auf diese Überlebenden verwiesen. Diese überlebenden Angehörigen sind unten in einer „Überlebenden-Liste“ dargestellt.

Braunold, Gerda, geb. Klaus

(17.4.1893, Wertheim – [1944 ?, KZ Riga/Stutthof])

Bis 1920: Wohnhaft in Wertheim, Maingasse 3. 1920-1941: Fulda. 1923: Vrh. mit dem Kaufmann Friedrich Braunold (17.07.1888, Biblis – 8./9.12.1941, KZ Riga). 9.03.1924: Geburt des Sohnes Joseph Braunold (^). 10.11.1938: Ehemann wird in „Schutzhaft“ genommen. 1.8.1939: veranlasst Emigration des Sohnes Joseph nach Cardiff (GB; später Glasgow). [?]: Umzug nach Kassel. Belegt für 12.12.1941: Wohnhaft mit dem Ehemann in Fulda, Löhnerstr. 23 II [Kurz vor 8./9.12.1941]: Antrag über die Reichsvereinigung der Juden, Bezirksstelle Hessen-Nassau, Verwaltungsstelle Fulda an die Stadt Wertheim auf Ausstellung von Geburts-, Heirats- bzw. Sterbeurkunden für die bereits deportierten Eltern und Schwester Henriette. Die Stadt Wertheim fordert zunächst eine Erklärung über die Verwendung dieser Papiere. Am Absenddatum des Antrags vom 11.12.1941 ist Gerda Klaus bereits selbst deportiert. 8./9.12.1941: mit Ehemann Deportation nach Riga/Ghetto) [1942 ? / 1944 ?]: Im KZ Stutthof bei Riga ermordet. Ihr einziger Sohn Josef Braunold überlebt in Glasgow (GB).

Überlebender Angehöriger von Gerda Braunold: Bruder Philipp Klaus (^) und Sohn Joseph Braunold (^).

Brückheimer, Sophie, geb. Wolf

(1.01.1860, Buchen – [1942 oder 1943, KZ Auschwitz])

Seit Herbst 1920 / seit 1.07.1922 (?): mit ihren Kindern in Wertheim wohnhaft, (später bei Deportation) Bahnhofstr. 4 (1940: Hindenburgstr. 4). Schuhwarenhändlerin. 10/1920: Eröffnung eines Schuhgeschäftes, Mühlenstr. 6 (und eines Pferdehandels durch Ehemann Isaak, Vaitsgasse). 2.10.1920: Verlegung des Schuhgeschäftes, Bahnhofstr. 4 (damals Hindenburgstr. 4). 11.2.1921: Die Eheleute Brückheimer erwerben das Eigentum am Haus Hindenburgstr.4 von Bildhauer Bernhard Wehnert. 3/1931: Tod des Ehemans Isaak. 21./22.10.1940: Deportation mit der ältesten Tochter Selma nach Gurs (Südfrankreich). 4.09.1942: Deportation über Drancy (bei Paris) nach Auschwitz. „1942 oder 1943“: wohl im KZ [Auschwitz] ermordet.

Zum Anwesen der Familie Brückheimer: April 1941: Die Tochter Selma Brückheimer (siehe unten) erkundigt sich über den Würzburger Rechtsanwalt Richard Israel Müller, „zugelassen nur zur rechtlichen Beratung und Vertretung von Juden“ (!), über die Höhe der Steuern für das elterliche Anwesen in Wertheim, Hindenburgstr. 4. Festgesetzt wird von der Stadt ein Gebäudewert von 21.000 RM, Grundsteuer von 235 RM und eine Geldentwertungsabgabe / Hauszinssteuer von 226,80 RM. 4-10/1941: Gleichzeitig wird über denselben Rechtsanwalt Würzburger Rechtsanwalt der Verkauf des Hauses Hindenburgstr. 4 vorbereitet. Die Stadt Wertheim strebt ein Vorverkaufsrecht an, „da

das Gebäude zur Durchführung der Landstraßenverbreiterung später doch notwendig ist.“ Die Stadt Wertheim strebt die Löschung von Sophie Brückheimer im Grundbuch an. Es handelt sich um ein voll ausgebautes Wohn- und Geschäftshaus. Allerdings sind die Wohnungen gründlich renovierungsbedürftig. 19.11.1945: Das Finanzamt Tauberbischofsheim fragt bei der Stadt Wertheim nach Eigentümer und Mieter u. a. des Hauses Hindenburgstr. 4. Demnach sind sechs Wohnungen und ein Ladenlokal vermietet.

Brückheimer, Selma

(10.04.1893, Kilsheim – [1942 oder 1943, KZ Auschwitz])

Seit Herbst 1920 / 1.07.1922 (?): mit elterlicher Familie aus Kilsheim kommend, in Wertheim wohnhaft; führt mit ihren beiden Schwestern ein Schuhgeschäft. Wohnhaft bei Deportation in Wertheim, Bahnhofstr. 4 (1940: Hindenburgstr. 4). 22.10.1940: Deportation mit Mutter Sophie nach Gurs. 4.09.1942: Deportation über Drancy (bei Paris) nach Auschwitz. Wohl im KZ [Auschwitz] ermordet.

Brückheimer, Hilda (Hilde)

(28.05.1894, Kilsheim – [1942 oder 1943, KZ Auschwitz])

Seit Herbst 1920 / 1.07.1922 (?): mit elterlicher Familie aus Kilsheim kommend, in Wertheim wohnhaft; führt mit ihren beiden Schwestern ein Schuhgeschäft. Ledig. 31.12.1935-6.10.1936 vorübergehend nach Dresden abgemeldet. 21.10.1940: Am Deportationsdatum für Wertheim hält sie sich bei ihrer Großmutter Jeannette Schwarzschild, geb. Regensburger (+ 1943) in Würzburg auf. Herbst 1940: vorübergehend nach Würzburg, Korngasse 3 verzogen; später (belegt z. B. für März 1941: Aufnahme durch den Onkel der Mutter Herrn Löbhardt in Gerolzhofen, wohnhaft dort Marktplatz 131 (bei Frau Gebhard). Zwangsarbeit in einer Munitionsfabrik in Schweinfurt. Die Abmeldung in Wertheim wurde am 22.01.1941 nachgeholt. Von Gerolzhofen aus versucht sie im März / April 1941 die beim US-Konsulat in Marseille für eine Auswanderung in die USA notwendigen Unterlagen für ihre Mutter und Schwester, die bereits in Gurs sind, bei der Stadt Wertheim zu erhalten. Vom Landrat in Tauberbischofsheim und vom Bürgermeisteramt Wertheim erhält sie die (kalte, zynische) Mitteilung, dass ihre Mutter und Schwester die Auswanderungspapiere über die deutsche Vertretung in Paris anfordern können. Frühjahr 1942: „nach dem Osten“ deportiert. „1942 oder 1943“: im KZ [Auschwitz] ermordet.

Brückheimer, Hedwig

([24. / 27. (?)].06.1896, Kilsheim – [1942 oder 1943], KZ [Auschwitz])

Seit Herbst 1920 / 1.07.1922 (?): mit elterlicher Familie aus Kilsheim kommend, in Wertheim wohnhaft; führt mit ihren beiden Schwestern ein Schuhgeschäft. Ledig. 31.12.1935-6.10.1936 vorübergehend nach Dresden abgemeldet. 21.10.1940: Am Deportationsdatum für Wertheim hält sie sich bei ihrer Großmutter Jeannette Schwarzschild, geb. Regensburger (+ 1943) in Würzburg auf. Herbst 1940: vorübergehend nach Würzburg, Korngasse 3 verzogen; später: Aufnahme durch den Onkel der Mutter Herrn Löbhardt in Gerolzhofen, wohnhaft dort Marktplatz 131 (bei Frau Gebhard). Zwangsarbeit in einer Munitionsfabrik in Schweinfurt. Die Abmeldung in Wertheim wurde am 22.01.1941 nachgeholt. Frühjahr 1942: „nach dem Osten“ deportiert. „1942 oder 1943“: im KZ [Auschwitz] ermordet.

Überlebende Angehörige der Familie Brückheimer: Söhne der Eheleute Isaak und Sophie Brückheimer bzw. Brüder der Geschwister Selma, Hilda und Hedwig Brückheimer mit Namen

Ludwig Brückheimer (^) mit Ehefrau Irma, geb. Schwarzschild (^) und Enkelin Lore Brückheimer (^) sowie Max Brückheimer (^) mit Ehefrau Hilde, geb. Schwarzschild (^).

Goldschmidt, Frieda, geb. Thalmann

(7.02.1891, Neubrunn – 10.08.1942, KZ Auschwitz)

Tochter von Simon Thalmann (1.01.1860, Neubrunn – 6.11.1951, Aix les Bains, Frankreich) (^) und Amalie Thalmann, geb. Frankenberger (21.04.1861, Neubrunn – 24.07.1938, Wertheim (natürlicher Tod)). Schwester von Nathan Thalmann, der vrh. mit Helene, geb. Hausmann in Neubrunn lebt (16.2.1888, Neubrunn – 2.11.1943, KZ Auschwitz), Max Thalmann (siehe unten) und Meta Thalmann (9.04.1893, Neubrunn – 9.09.1961, Karlsruhe) (^). Vrh. mit [##] Goldtschmidt, Rechtsanwalt in Karlsruhe (+ vor 1938). Wohnhaft beim Vater in Wertheim, Rathausgasse 4. 9.01.1936 Lebt in Karlsruhe, zunächst Moltkestr. 23, dann Händelstr. 19. 22.10.1940: von dort Deportation nach Gurs. 10.08.1942: von dort Deportation über Drancy (bei Paris) nach KZ Auschwitz mit einem Transport, der eine „Sonderbehandlung“ erfuhr. Daher kann sofortige Ermordung angenommen werden. Vom Amtsgericht Karlsruhe am 28.03.1951 zum 31.12.1945 für tot erklärt.

Überlebende Angehörige von Frieda Goldschmidt, geb. Thalmann: Vater Simon Thalmann (^) und Schwester Meta Thalmann (^).

Häusler, Gottlob (Gedaljo)

(28.09.1870, Wertheim – 4.2.1944, KZ Theresienstadt)

1935: wohnhaft in Wertheim, Maingasse 20. Viehhändler. Vrh. mit Babette (Bertha) Häusler, geb. Kaufmann. 29.06.1939: abgemeldet in Wertheim und Umzug nach Frankfurt, Rückerstr. 45 II. 1.09.1942: deportiert nach Theresienstadt. 4.02.1944: dort ermordet.

Häusler, Babette (Bertha), geb. Kaufmann

(14.12.1872, Bischofsheim – 1942, KZ Theresienstadt)

1935: wohnhaft in Wertheim, Maingasse 20. Hausfrau. Vrh. mit Gottlob Häusler. 29.06.1939: abgemeldet in Wertheim und Umzug nach Frankfurt, Rückerstr. 45 II. 1.09.1942: Deportation ab Frankfurt nach KZ Theresienstadt. [14.9. / 14.11. / 17.11.] 1942: dort ermordet.

Häusler (Hoizler), Friedrich (Fritz)

(6.04.1898, Wertheim – 14.9.1942, KZ Theresienstadt)

1935: wohnhaft in Wertheim, Maingasse 20. Drucker. 29.06.1939: abgemeldet in Wertheim und Umzug nach Frankfurt, Rückerstr. 45 II. 1.09.1942: Deportation nach KZ Theresienstadt. [14.09. / 17.09.] 1942: dort ermordet.

Hammel, Leo

(9.08.1892, Freistett bei Kehl – [zwischen 11.03. und 20.03.] 1942, Tötungsanstalt Bernburg bei Dessau)

Ab 17.10.1925: Lebt mit Frau Hilda, geb. Fleischmann, und Kindern in Wertheim, Friedleinsgasse 2. Händler und Kaufmann. 11.03.1933: kurzzeitige Haft im Rahmen einer vorwiegend gegen KPD-Mitglieder Wertheims gerichteten Verhaftungswelle durch die NSDAP. 13.03.1933: Die NSDAP

erzwingt die Schließung des Kaufhauses Held (wie aller anderen jüdischen Geschäfte der Stadt) für 2 Stunden. 1.-4.04.1933: Die Kreisleitung der NSDAP erzwingt den Boykott des Kaufhauses Held (und aller jüdischen Geschäfte in Wertheim). 14.10.1933: Leo Hammel wird bezichtigt, sich bei der Anhörung einer Hitler-Rede auf dem Wertheimer Marktplatz provozierend verhalten zu haben. Am Abend wird er von der SS in seiner Wohnung abgeholt und unter Schlägen auf das Rathaus gebracht. Eine Reihe von Schaulustigen schlägt ebenfalls auf Hammel ein. Hammel bleibt 4 Tage in Haft. 09/1935: Antrag auf Reisepässe für sich und seine Familie. Der Antrag wurde offensichtlich nicht genehmigt. Um seine Familie ernähren zu können, beantragt Leo Hammel am 17.12.1935 und am 10.01.1936 eine Gewerbelegitimationskarte. Beide Anträge wurden durch den damaligen Bürgermeister Bender, in Abstimmung mit der NSDAP-Kreisleitung, abgelehnt, da es nicht sicher sei, dass Hammel sein Gewerbe zu staatsfeindlichen Zwecken missbrauche. 1.10.1938: Ummeldung nach Nebenrittergasse 3. 11.11.-20.12.1938: KZ Dachau (Häftlingsnummer 22325). 21. 06. 1939: Antrag auf Ausstellung eines Reisepasses bei der Stadt Wertheim, der nicht genehmigt wird. 23. 11. 1939: inhaftiert als „politischer Jude“ im KZ Sachsenhausen (Häftlingsnummer 010078). 2.09.1940: ins KZ Dachau überführt. 11.12.1940: deportiert nach KZ Buchenwald (Häftlingsnummer 5682). Von der SS im Rahmen der „Aktion 14f13“ ausgesondert und einem Vernichtungstransport zugeteilt. 11./12.03.1942: Transport in die Tötungsanstalt „T-4 Anstalt“ Bernburg bei Dessau. Dort wohl am gleichen Tag Ermordung in der Gaskammer und Einäscherung (als offizielles Todesdatum gibt die SS den 20.03.1942 an).

Hammel, Hilda, geb. Fleischmann

(28.08.1897, Dertingen – [nach 11.09.1942, KZ Auschwitz])

Ab 17.10.1925: Lebt mit Frau Hilda, geb. Fleischmann, und Kindern in Wertheim, Friedleinsgasse 2. 1.10.1938: Ummeldung nach Nebenrittergasse 3. 22.10.1940: Deportation nach Gurs, gemeinsam mit den beiden jüngsten Kindern Lot und Alice. 14.09.1942: Deportation vom KZ Rivesaltes (F, Pyrenäen) über Drancy (bei Paris) nach KZ Auschwitz. Für tot erklärt.

Hammel, Heinz-Josef

(5.11.1927, Kreuzwertheim – [nach 22.03.1942, KZ Izbica (PL)])

Lebt mit Eltern und Geschwistern in Wertheim, Friedleinsgasse 2. 23.06.1936: abgemeldet nach Esslingen, Kinderheim Wilhelmspflege, damals: seit 1842 Heim für jüdische Waisenkinder; heute: Stiftung Wilhelmspflege, Stuttgart. Ab 5.09.1939: Israelitisches Waisenheim in Fürth. Um den 22./24. 03. 1942: wird gemeinsam mit seinem Bruder Robert mit den Fürther Juden nach KZ Izbica (PL) verschleppt. Mit Wirkung vom 8.05.1945 vom Amtsgericht Wertheim rückblickend für tot erklärt.

Hammel, Robert

(22.01.1931, Kreuzwertheim – [nach 22.03.1942, KZ Izbica (PL)])

Lebt mit Eltern und Geschwistern in Wertheim, Friedleinsgasse 2. 14.11.1937 abgemeldet nach Esslingen, Kinderheim Wilhelmspflege, damals: seit 1842 Heim für jüdische Waisenkinder; heute: Stiftung Wilhelmspflege, Stuttgart. Ab 5.09.1939: Jüdisches Waisenheim in Fürth. Um den 22./24. 03. 1942: wird gemeinsam mit seinem Bruder Heinz-Josef mit den Fürther Juden nach KZ Izbica (PL) verschleppt. Mit Wirkung vom 8.05.1945 vom Amtsgericht Wertheim rückblickend für tot erklärt.

Überlebende Angehörige der ermordeten Mitglieder aus der Familie Hammel: Die Kinder bzw. Geschwister Ilse-Pauline Hammel (^), Alice Hammel (^) und Lot Hammel (^).

Held, Max

(8.03.1879, Wertheim – [nach 10.08.1942], KZ Auschwitz)

Sohn des Wertheimers Menko Held, der national-konservativ eingestellt ist und dem ersten Beflagungsauftrag der NSDAP folgte. Doch holte die SA die Fahne wieder ein.

Max Held besucht Volksschule und Gymnasium in Wertheim bis zur Untertertia. [vor 1912]: vrh. mit Johanna Held, geb. Bär. Wohnhaft in Wertheim, Marktplatz 8-10. Vater einer freidenkenden, konservativ-liberalen und gut-bürgerlichen Familie mit Auto (Marke Adler) samt Chauffeur. Die Familie führt ein sehr aktives soziales Leben, mit Skat- oder Musikabenden. Das Ehepaar führt das für Wertheim und die weite Umgebung führende Textilkaufhaus am Marktplatz. Gemeinsame Urlaube der Eheleute sind aufgrund des Geschäftsbetriebes nicht möglich. Ab 31.01.1933: Nach der Machtergreifung Hitlers wagen nur noch wenige Wertheimer, mit den Helds zu sprechen. 1.04.1933: Aufgrund des befohlenen Boykotts jüdischer Geschäfte kauft kaum mehr jemand im Kaufhaus Held. Unter den wenigen wahren Freunden ist der katholische Pfarrer Karl Bär sowie Sohn und Tochter des evangelischen Pfarrers. 1933: Tritt, wie alle ca. 11 jüdischen Mitglieder, wohl aufgrund eines Gesetzes der NSDAP zur Organisation aller Vereine in Deutschland gemäß dem Führerprinzip, wohl zwangsweise aus dem Historischen Verein Alt-Wertheim aus. Nach 1935: Glaubt noch, die Menschen würden zu Vernunft kommen. Vor 9.11.1938 (Reichspogromnacht): Hausdurchsuchung und körperliche Übergriffe auf Max H. durch Wertheimer Nazis. Mehrtägige Haft. Dies geschah während eines letzten, kurzen Besuchs von Tochter Gertrud (siehe unten die Überlebendenliste) in Wertheim. 10.11.1938: Verhaftet und über Tauberbischofsheim nach KZ Dachau verbracht. Mitte Dezember 1938: Auf Betreiben der Ehefrau Johanna: wieder entlassen. Wird mit dem damaligen katholischen Pfarrer von Wertheim Karl Bär auf der Straße im Gespräch beobachtet, was dem Pfarrer Repressionen seitens der örtlichen Vertreter der NSDAP einbringt. Verkauf des Anwesens Held samt Kaufhaus praktisch für Nichts. Anfang 1939: zieht nach Karlsruhe um und meldet sich am 20.06.1939 in Wertheim nach Karlsruhe, Herrenstr. 14, ab. Dort lebt Johanna Helds Schwester Martha mit ihrem Ehemann, dem Zahnarzt Dr. Alfred Meyer. Ihnen gelingt im August 1939 die Emigration nach England. 18.03.1939: Von Karlsruhe aus Antrag beim Oberfinanzpräsidenten in Karlsruhe, der Devisenstelle in Karlsruhe, auf devisenrechtliche Genehmigung zur Auswanderung. Daraufhin fordert der Landrat in Tauberbischofsheim das Bürgermeisteramt Wertheim auf, die für die Auswanderung notwendige Beantragung eines Reisepasses durch Max Held zu veranlassen. Auf Rückfrage gibt Max Held an, keine Genehmigung zur Auswanderung und keinen Reisepass nachgesucht zu haben. Offenbar setzt Max Held voll auf die Bemühungen seiner Tochter in England. 1.09.1939: Die in England weilende Tochter Gertrud hat ein Ausreisevisum für die Eltern. Doch es ist zu spät. Die Emigration gelingt nicht mehr. 22.10.1940: von Karlsruhe aus nach Gurs deportiert. Korrespondenz mit Tochter Gertrud ist noch möglich, doch mangels Geld nicht die Befreiung. 10.08.1942: über Drancy (bei Paris) nach KZ Auschwitz verbracht. Verschollen.

Held, Johanna, geb. Bär

(3.10.1889, Graben – [nach 10.08.1942], KZ Auschwitz)

Entstammt einer Familie Bär aus Graben, die dort eine große Spirituosenfirma A.B.C. (A. Bär & Co) besitzt (und von den beiden ältesten Kindern der Helds in den 10er- und 20er-Jahren des 20. Jhs. öfters besucht wird). Besuch von Volksschule und Mädchenpensionat [in Graben?]. [vor 1912]: vrh. mit Max Held. Wohnhaft in Wertheim, Marktplatz 8-10. 1912, 1915, 1929: Geburt von drei Töchtern. 23.10.1934: Antrag auf Ausstellung eines Reisepasses. Die Kreisleitung der NSDAP hat „an sich keine Bedenken“, möchte aber den Zweck, Ziel und Zeitpunkt der Reise wissen. Daraufhin zieht Johanna Held ihr Reiseinteresse zurück, möchte aber weiterhin einen Reisepass für gelegentliche kleinere Reisen. Offenbar wurde keine Genehmigung erteilt. 1938: Johanna H. kann ihrer Toch-

ter Gertrud ein Visum zur Emigration nach England beschaffen. Auch gelingt es ihr, dass ihr Mann wieder aus dem KZ Dachau entlassen wird. Sie organisiert wohl federführend den „Verkauf“ ihres Wertheimer Eigentums und leitet den Umzug zu ihrer Schwester Martha nach Karlsruhe in die Wege. 20.06.1939 in Wertheim abgemeldet nach Karlsruhe, Herrenstr. 14. Umzug nach Karlsruhe erfolgte aber, wie für den Ehemann belegt, schon Anfang 1939. 1.09.1939: Die in England weilende Tochter Gertrud hat ein Ausreisevisum für die Eltern. Doch es ist zu spät. Die Emigration gelingt nicht mehr. 22.10.1940: von Karlsruhe aus nach Gurs deportiert. Korrespondenz mit Tochter Gertrud war noch möglich, doch mangels Geld nicht die Befreiung. 10.08.1942: wie Ehemann Max über Drancy (bei Paris) nach KZ Auschwitz deportiert. Verschollen.

Überlebende Angehörige von Max Held und Ehefrau Johanna, geb. Bär: die Kinder Margot Andrew, geb. Held (^), Gertrud Wachtl, geb. Held (^) und Eva-Marlies French, geb. Held (^) sowie die Schwester von Johanna Held, geb. Bär namens Bianca Brunnngässer, geb. Bär (^) mit deren Mann Gustav Brunnngässer sowie deren Kinder Lore Brunnngässer und Rudolf (Ralph) Brunnngässer.

Kaufmann, Babette (Bertha), vrh. Häusler

siehe Häusler, Babette (Bertha)

Klaus, Daniel

(20.02.1864, Hasloch/Pfalz – 19.08.1938, Wertheim (natürlicher Tod))

Wohnhaft in Wertheim, Maingasse 3. Seit 21.10.1890: vrh mit Karoline Klaus. Altwarenhändler und in Wertheim erweitert auch Antiquitätenhändler; zudem unterhält er ein Kleider-, Hut- und Mützenlager. 1935: Durch Anordnung aus Berlin wird Daniel Klaus der Handel mit „deutschem Kulturgut“ verboten. Verursacht durch die Zerstörung seiner Geschäftsgrundlage durch Nationalsozialisten, versucht er aus Hunger und Nahrungsorgen für seine Familie und sich, 74jährig, im Synagogenhof Beete anzulegen, wobei er am 19.08.1938 tot umfällt. Letzte auf dem jüdischen Friedhof in Wertheim beerdigte Person.

Klaus, Karoline (Lina), geb. Steindecker

(19.5.1865, Wertheim – [nach 15.10.1941, KZ Recebedou (?)]

Einzigste Tochter des Handelsmannes Philipp Abraham Steindecker (+ 17.03.1890) und Ottilie, geb. Schiff (beide vrh. in Hardheim seit 5.07.1864). Die Eltern kaufen das Haus Maingasse 3 (ohne Hinterhaus) im Januar und Februar 1872 für 3327 Gulden. – Wohnhaft in Wertheim, Maingasse 3. Seit 21.10.1890: vrh. mit Daniel Klaus. Herbst 1938: Nach dem Tod des Ehemannes veranlasst die Stadt Wertheim erste Pfändungen von Bargeld und Kunstgegenständen aus dem Geschäft als Ersatz für Unterhaltszahlungen für den geistig behinderten Sohn Ernst. 9/1939 – Ende 1939: Das Haus von Daniel und Karoline Klaus wird auf Anordnung des NSDAP-Kreisleiters Schmidt zum Wertheimer „Judenhaus“, indem die Stadt ihre jüdischen Mitbürger dort unter unwürdigen Bedingungen kaserniert (siehe dazu, zitiert unten in der Überlebendenliste bei Cahn, Sigmund). 2/1940: Bürgermeister Mensler lässt weitere Pfändungen vornehmen. 3/1940: sämtliche als „deutsches Kulturgut“ zu betrachtende Möbel in Antiquitätenhandel und Privatbereich von Karoline Klaus werden enteignet. 22.10.1940: Deportation nach KZ Gurs, gemeinsam mit Tochter Henriette. Vor 15.10.1941: im Lager Recebedou. Hat dort mit ihrer Tochter Henriette am 15.10.1941 eine Vollmacht für ihre Tochter Gerda Braunold, geb. Klaus erstellt, damit diese sämtliche Genehmigungen und Papiere für eine Auswanderung besorgen kann. Dies ist das letzte Lebenszeichen. Gilt als verschollen.

Ab 26.10.1940: Bereits sechs Tage nach der Deportation von Familie Klaus beginnen Verhandlungen zwischen einem am Kauf interessierten Oberleutnant der Flieger, der an das Anwesen Klaus angrenzende Geschäftshäuser besitzt, einerseits und dem Bürgermeister der Stadt Wertheim,

dem „Wirtschaftsberater“ der NSDAP und dem Landrat von Tauberbischofsheim andererseits (belegt bis Mitte 1941) sowie Verhandlungen zwischen dem Landrat von Tauberbischofsheim und der Stadt Wertheim, über die Verfügungsberechtigung über das Anwesen Klaus (belegt bis Mitte 1942). Über das Weitere zum Anwesen siehe unten bei Braunold, Joseph (^).

Klaus, Betty, vrh. Rosenbusch

siehe Rosenbusch, Betty, geb. Klaus

Klaus, Gerda, vrh. Braunold

siehe Braunold, Gerda, geb. Klaus

Klaus, Si(e)gmund

(20.04.1897, Wertheim – 20.06.1942, KZ Maydanek)

Bis 6.07.1933: lebt in Wertheim, Maingasse 3. Unterhält dort eine Schlosserei sowie Fahrrad-reparaturwerkstatt. 6.07.1933: Wegzug nach Saarbrücken. Ab 30.12.1937: Frankfurt / Main, Weisadlergasse 6, ab 30.12.1939: Frankfurt / Main, Sandweg 40, belegt für 12.12.1941: Greinerstr. 20. Vor 20.06.1942: Von Frankfurt aus Deportation nach KZ Maydanek. 20.06.1942: dort ermordet.

[Da Si(e)gmund Klaus am selben Tag Wertheim verlässt wie Schwester Betty (6.07.1933) und zwar beide Richtung Westen nach Frankreich bzw. nahe Frankreich, kann antisemitischer Druck und Not als Umzugsgrund aus Wertheim angenommen werden.]

Klaus, Henriette (Henny)

(18.02.1899, Wertheim – [nach 15.10.1941], KZ Rechedou)

Wohnhaft Wertheim, Maingasse 3. 1.01.1936-1.04.1936 und 24.11.1936-3.12.1936: vorübergehend nach Würzburg abgemeldet. (130-3, Nr. 29) 22.10.1940: von Wertheim aus mit der Mutter Karoline Deportation nach KZ Gurs. 15.10.1941 (48-3ff) [16.08.1942 ? (so nach 161-9; aber unwahrscheinlich)]: letzte Nachricht von Henriette aus dem Lager Rechedou (Südfrankreich). Sie gilt als verschollen. (161-9)

Klaus, Ernst

(11.08.1903, Wertheim – 22.07.1940, Tötungsanstalt Grafeneck)

Gelernter Kaufmann. Ledig; wohnhaft in Maingasse 3. Seit 18. September 1934: lebt als Behinderter mit Geisteskrankheit in der Heilanstalt Wiesloch. Belegt für die Zeit von 17.07.1935 bis nach 8.11.1941: Auf dem Anwesen Maingasse 3 besteht eine Sicherungshypothek für die Aufwendungen zur Unterbringung des Sohnes in der Anstalt. In der Rechtsauffassung des Bürgermeisters Der Stadt Wertheim ist diese Forderung durch Pfändung [von Eigentum der Familie Klaus] befriedigt worden. 28.06.1940: Deportation in die Euthanasie-Tötungsanstalt Grafeneck bei Münsingen. 22.07.1940: dort ermordet.

Überlebende Angehörige der zu Tode gekommenen Mitglieder der Familie Klaus: Sohn bzw. Bruder Philipp Klaus (^) und Enkel bzw. Sohn von Gerda Braunold, geb. Klaus bzw. Neffe von deren Geschwister mit Namen Joseph Braunold (^).

Thalmann, Frieda, vrh. Goldschmidt

siehe Goldschmidt, Frieda, geb. Thalmann

Thalmann, Max Louis

(30.09.1894, Neubrunn – 1942, KZ Auschwitz)

Bruder von Frieda Thalmann (s. weitere genealogische Verbindungen dort). Wohnhaft Wertheim, Rathausgasse 4. Kaufmann. Eigentümer des Textilgeschäftes M Thalmann. 2/1934: Der seit 15 Jahren gültige Reisepass läuft ab. 15.03.1934: Antrag auf Ausstellung eines Reisepasses. Die Kreisleitung der NSDAP hat „grundsätzlich keine ‚Bedenken‘“, möchte aber die Genehmigung vom Abschluss heute sonst nicht näher bekannten „Verhandlungen bei der Staatsanwaltschaft“ abhängig machen. (Möglicherweise wurde Max Thalmann durch politisch abweichendes Verhalten auffällig, worauf auch eine spätere Inhaftierung im KZ Dachau hinweist.). Drei Tage später (am 26.03.1934) teilt das Bürgermeisteramt mit, dass keine Bedenken gegen die Ausstellung eines Passes bestehen. Ob entsprechende Erkundungen bei der Staatsanwaltschaft vorab eingeholt wurden, ist heute nicht bekannt. Am 27.03. hat Max Thalmann noch keinen Reisepass, worüber er sich in einem selbstbewussten, forschenden Schreiben an das Bürgermeisteramt beschwert und dem Amt Regress für eventuelle Unannehmlichkeiten bei einer für 29.03. bevorstehenden Reise androht. Vermutlich unabhängig von diesem Schreiben ist die Entscheidung auf Ausstellung eines Reisepasses bei den Behörden bereits am 26. und 27.03.1934 gefallen. 6.11.1938: Das Geschäft wird von der SA ausgeräumt. Max Thalmann wird festgenommen. 11.11.1938: Deportation in das KZ Dachau. 5.12.1938: Dort entlassen. Wird gezwungen, sein Geschäft zu verkaufen. 3.02.1939: Geschäft Thalmann in Wertheim ist erloschen. [?]: Folgt seinem Vater und seiner Schwester nach Karlsruhe, wohnt dort Bismarckstr. 77. 22.10.1940: wie die anderen Familienangehörigen Deportation nach Gurs und von dort 1942: wie Schwester Frieda, vrh. Goldschmidt über Drancy (bei Paris) nach KZ Auschwitz deportiert. Vom Amtsgericht Karlsruhe für 31.12.1945 für tot erklärt.

Überlebende Angehörige der Geschwister Frieda Thalmann, vrh. Goldschmidt und Max Thalmann: Vater Simon Thalmann (^) und Schwester Meta Thalmann (^).

Rosenbusch, Betty, geb. Klaus

(18.09.1891, Wertheim – [nach 10./12.08.1942], KZ Auschwitz)

Bis 6.07.1933: lebt bei ihren Eltern in Wertheim, Maingasse 3. Masseuse. 6.07.1933: Paris. Studium in Naturwissenschaft (Abschluss: vor 11/1938). Dort Heirat mit Nathan Rosenbusch (* 17.01.1892) aus Grünsfeld. Kaufmann. 1940: In Paris mit ihrem Mann verhaftet und nach KZ Gurs verbracht. 10./12.08.1942: Deportation über Drancy (bei Paris) nach KZ Auschwitz. Ihr Mann folgt zwei Tage später. Für tot erklärt.

[Da Betty Klaus am selben Tag Wertheim verlässt wie Bruder Sigmund (6.07.1933) und zwar beide nach Frankreich (das Saarland gehörte bis 1935 zu Frankreich), kann antisemitischer Druck und Not als Umzugsgrund aus Wertheim angenommen werden.]

Überlebende Angehörige von Betty Rosenbusch, geb. Klaus: Bruder Philipp Klaus (^).

Erste Personenliste von Wertheimer Bürgern, die im Nationalsozialismus zum Kreis der Verfolgten zählten und den Nationalsozialismus überlebten („Überlebenden-Liste“)

Vorbemerkungen

Die folgende Personenliste bezieht sich ausschließlich auf die Erste Personenliste von Wertheimer Opfern des Nationalsozialismus für das Kunstprojekt Stolpersteine („Opfer-Liste“) und bietet also Wertheimer Personen, die in einem bestimmten verwandtschaftlichen Verhältnis zu den dort aufgeführten Opfern stehen und den Nationalsozialismus überlebt haben. Aufgenommen sind Ehepartner, Kinder, Enkel Eltern, Geschwister und Großeltern eines Opfers. Die mit (^) gekennzeichneten Personen sind in dieser „Opfer-Liste“ zu finden. Am Ende der Darstellung zu einer Person (einer Familie) wird auf die getöteten Angehörigen dieser Person (dieser Familie) verwiesen.

Andrew, Margot, Dr. med., geb. Held

(9.02.1912, Wertheim – [vor 1997, Mai 26])

Tochter von Max (^) und Johanna Held (^); Marktplatz 8-10. Besuch der Grundschule und des Gymnasiums in Wertheim. Sie ist dort eine sehr gute Schülerin und bei den Mitschülern sehr beliebt. Ebenso ist es im Tennisclub, in dem sie Mitglied ist. U. a. 29.10.1932-12.08.1933 und 30.10.1933-19.11.1934: stud. med. in Würzburg, Heidelberg und München. Vor 13.12.1935: Emigration nach Siena (I). Das italienische Konsulat holt in Wertheim ein Führungszeugnis über Margot Held ein. Es wird Unbedenklichkeit ausgesprochen 1939: Abschluss des Medizinstudiums in Siena. Sie hofft, dort bleiben zu können. Noch 1939: Arbeit als Ärztin an einem Malaria Institut auf Sardinien. Hitler vereinbart mit Mussolini, alle deutschen Juden aus Italien nach Deutschland auszuliefern. Versuch, nach Shanghai zu emigrieren. Frühjahr 1939: Auf Betreiben von Schwester Gertrud und deren Aufnahmefamilie Batley in Guildford (GB) Ausreise nach England. Arbeit als Ärztin im General Lying-In Hospital in London. Nachdem das Hospital zerbombt worden war, Evakuierung nach St. Albans, wo sie vom dortigen Bischof gepflegt (boarded) wird. Arbeit über mehrere Jahre als Assistentin für Dr. Sylvia Dawkins. Nach 1945: Italien anerkennt ihren Studienabschluss zum Dr. med. (in Siena) an. Kurz nach Mai 1945: Einbürgerung als Engländerin. 1946: Um mehr Geld zu verdienen, eröffnen Margot, ihre Schwester Gertrud und S. Dawkins einen Handel mit medizinischen Artikeln und beziehen gemeinsam eine Wohnung.

Für 1997 belegt sind zwei Töchter mit Familien (auch Kinder), die in Kontakt stehen zu ihren Tanten Gertrud Wachtl, geb. Held und Eva French, geb. Held.

Ermordete Angehörige von Margot Andrew, geb. Held: die Eltern Max Held (^) und Johanna, geb. Bär (^) sowie deren Schwester Bianca Brunnhäuser (^) mit Angehörigen.

Bär, Bianca, vrh. Brunnhäuser

siehe: Brunnhäuser, Bianca

Bosc, Alice, geb. Hammel

(22.12.1933, Wertheim – 24.02.1983, Voisins-le-Bretonneux (F))

Tochter von Leo (^) und Hilda Hammel (^). Lebt mit Eltern und Geschwistern in Wertheim, Friedleinsgasse 2, ab 1.10.1938: Nebenrittergasse 3. 22.10.1940: mit Mutter und Bruder Lot Deportation nach Südfrankreich [Gurs]. Alice wurde von französischen Nonnen aus dem Lager Gurs geholt und bis Kriegsende verborgen. Sie lebt verh. mit Namen Alice Bosc in Voisins-le-Bretonneux

(Frankreich) und stirbt am 24.02.1983.

Ihre Tochter Claudine Bosc, wohnhaft in Frankreich, beantragt am 6.12.2004 beim Standesamt Wertheim für ihre Urgroßmutter Karoline Fleischmann, geb. Fröhlich, eine internationale Geburtsurkunde. Sie erhält diese Urkunde für [deren Tochter und Claudines Großmutter] Hilda [sic!] Fleischmann [vrh. Hammel].

Ermordete Angehörige von Alice Bosc, geb. Hammel: Die Eltern Leo Hammel (^) und Hilda, geb. Fleischmann (^) sowie die Geschwister Heinz-Josef Hammel (^) und Robert Hammel (^).

Braunold, Joseph

(9.03.1924, Fulda – [nach 1952])

9.03.1924: Geburt in Fulda Sohn der Eheleute Friedrich und Gerda Braunold, geb. Klaus (^). 25.4.-15.12.1938: lebt kurzzeitig in Würzburg. Ab 15.12.1938: wieder in Fulda, 1.8.1939: Emigration nach Cardiff (GB). Lebt später in Glasgow (GB). 1952: Josef Braunold und sein Onkel Philipp Klaus (siehe unten), erwirken die Rückerstattung des Hausgrundstückes Maingasse 3 (das Haus war 1947 wegen Baufälligkeit abgebrochen) sowie, als Ersatz für das enteignete Eigentum der Familie Klaus, 5000 DM von der Stadt Wertheim.

Umgekommene Angehörige von Joseph Braunold: Mutter Gerda Braunold, geb. Klaus (^) sowie deren Geschwister Betty Rosenbusch, geb. Klaus (^), Sigmund Klaus (^), Henriette Klaus (^) und Ernst Klaus (^) und die Großeltern Daniel Klaus (^) und Ehefrau Karoline (Lina), geb. Steindecker (^)

Brückheimer, Ludwig

(30.10.1898, Kilsheim – 17.03.1983, New York (USA))

Ab Herbst 1920: Umzug mit der elterlichen Familie nach Wertheim. 10/1920: Eltern Isaak & Sophie Brückheimer (^) eröffnen ein Schuhgeschäft, Mühlenstr. 6 und ein Pferdegeschäft, Vaitsgasse. 2.10.1921: Verlegung des Schuhladens, Bahnhofstr. 4 (damals: Hindenburgstr. 4). 3/1931: Nach Tod des Vaters Isaak Brückheimer Übernahme des Viehhandels gemeinsam mit jüngeren Bruder Max (siehe unten). 1.09.1932: Heirat mit Irma, geb. Schwarzschild (* 12.11.1900, Dertingen) in Würzburg. Die Familie wohnt in Wertheim, Neuplatz (zur Miete bei Fam. Häffelein). 14.11.1933: Geburt der Tochter Lore in Wertheim. 1937: Zwei Monate Gefängnis unter dem Vorwurf, er habe am Karfreitag eine Kuh verkauft. Berufsverbot als Viehhändler. Vor 6.07.1938: erneut kurzzeitig Gefängnis unter dem Vorwurf, er esse, arbeite aber nicht. Entlassung ist mit Auflage verbunden, Wertheim in 24 Stunden zu verlassen. 6.07.1938: Emigration mit der Familie nach New York (USA). 8/1975: Auf Einladung an alle jüdischen Wertheimer + Nachfahren durch Bürgermeister Karl-Josef Scheuermann, Besuch in der Stadt Wertheim mit Frau, Tochter Laura Johnson und den Enkeln Stuart und Brian. 17.03.1983: Tod in New York.

Brückheimer, Irma, geb. Schwarzschild

(12.11.1900, Dertingen – Februar 1991, New York (USA))

Tochter des Schmieds Isaak Schwarzschild (Vetter von Adolf Schwarzschild, Dertingen) und seiner Ehefrau ## aus Würzburg. Also Cousine zweiten Grades zu der Frau ihres Schwagers Max Brückheimer. Wohl ab 9/1932: Lebt mit ihrem Mann Ludwig Brückheimer in Wertheim, Neuplatz (zur Miete bei Fam. Häffelein); für März 1938 ist als Wohnort Hindenburgstr. [4], also das elterliche Anwesen, belegt. Hausfrau. 5.03.1938: Antrag auf Ausstellung eines Familienreisepasses zum Zweck der Auswanderung nach New York / USA, der von der Kreisleitung der NSDAP und vom

Bürgermeisteramt Wertheim befürwortet wird. 6.07.1938: Emigration mit der Familie nach New York (USA). Auf Einladung an alle jüdischen Wertheimer + Nachfahren durch Bürgermeister Karl-Josef Scheuermann, Besuch in der Stadt Wertheim mit Frau, Tochter Laura Johnson und den Enkeln Stuart und Brian.

Brückheimer, Lore (Laura); vrh. Johnson

siehe Johnson, Lore (Laura), geb. Brückheimer

Brückheimer, Max

(27.02.1903 – 8.01.1995)

Bruder von Ludwig Brückheimer (siehe oben). Herbst 1915-1919: Während die elterliche Familie in Kilsheim wohnt, besucht er das Gymnasium Wertheim. Herbst 1920: Umzug mit elterlicher Familie nach Wertheim. 19.06.1939: Ausstellung eines Reisepasses durch das Landratsamt Tauberbischofsheim. Noch 1939: Emigration nach England. 03/1941: Emigration nach New York (USA) zu Bruder Ludwig (siehe oben). Vrh. mit Hilde Brückheimer (* 1918) 1995: Verstirbt dort.

Brückheimer, Hilde, geb. Schwarzschild

(10.03.1918 – [?])

Tochter des Schmieds Adolf Schwarzschild (Vetter von Isaak Schwarzschild, Würzburg) und seiner Ehefrau ## aus Dertingen. Also Cousine zweiten Grades zu der Frau ihres Schwagers Ludwig Brückheimer. 1976: Lebt mit ihrem Mann Max Brückheimer in Rego Park (New York, USA).

Ermordete Angehörige der Brüder Ludwig und Max Brückheimer: Mutter Sophie Brückheimer (^), geb. Wolf und Geschwister Selma Brückheimer (^), Hilda (Hilde) Brückheimer (^) und Hedwig Brückheimer (^).

Brunngässer, Bianca, geb. Bär

(16.07.1896, Graben – ##)

Schwester von Johanna Held (^). Seit 1.09.1919: Lebt in Wertheim. Belegt für 1933: Lebt mit ihrem Ehemann Gustav Brunngässer (* 18.02.1892) und den Kindern Lore (* 1920) und Ralph (* 1924) in Wertheim, Hospitalstr. 19. 10.0.1935: Umzug nach Frankfurt, Hans Handwerkstr. 7. Der Ehemann wird ins KZ Buchenwald verschleppt, kommt aber frei. 9. und 19.10.1936: Wiederholte Bitte an die Stadt Wertheim um Ausstellung eines Reisepasses (Für die Kinder Rudolf (7/1935) und Lore (6/1936) wurde dieser Bitte bereits entsprochen). Sie grüßt „Hochachtungsvoll“ und nicht, wie üblich und erwartet, mit „Heil Hitler!“. 20.10.1936: Auf Vorsprache der Schwester Johanna Held, geb. Bär (^) beim Bürgermeisteramt Wertheim werden die Leumundszeugnisse für Gustav und Bianca Brunngässer ausgestellt. Die Familie verlässt Wertheim und emigriert danach nach Long Meadow, Baltimore / USA, wo sie 1976 unter dem Familiennamen Brunn belegt ist.

Ermordete Angehörige von Bianca Brunngässer, geb. Bär: Schwester Johanna Held, geb. Bär (^) und deren Mann Max Held (^).

French, Eva Marlis, geb. Held

(23.12.1929, Wertheim – [?])

Tochter von Max (^) und Johanna Held (^); wohnhaft Marktplatz 8-10. Der Nachzögling wird wegen starker beruflicher Belastung der Eltern von einem Kindermädchen großgezogen. Anfang 1939: zieht mit ihren Eltern nach Karlsruhe, Herrenstr. 14. 7.07.1939: Auf Betreiben von Schwester Gertrud und deren Aufnahmefamilie Batley gelingt im Rahmen eines Kindertransportes die Emigration nach England, wo Eva – wie damals Gertrud – vom Cousin der Mutter Norbert Herst in Liverpool aufgenommen wird. Aufgrund einer Erkrankung von Mrs. Batley kommt Eva in eine Ganztageschule mit Internat – Stootley Rough, Haslemere – , wo sie bis zum Ende ihrer Schulzeit bleibt. Ab August 1939: Die Emigrantenwohnung von Mutters Schwester und deren Ehemann, Martha und Dr. Alfred Meyer in Greencroft Gardens (Finchley Road), wird zum zweiten Heim für Eva und deren Schwester Gertrud. Eva verbringt alle ihre Schulferien hier. Kurz nach Mai 1945: Eva kann als Minderjährige in England noch nicht eingebürgert werden und wird von Gertrud als „fremde Schwester“ angenommen („referred“). Für 1997: belegt in Chichester, West Sussex. Sie hat Kinder und Enkel.

Ermordete Angehörige von Eva Marlis French, geb. Held: die Eltern Max Held (^) und Johanna, geb. Bär (^) sowie deren Schwester Bianca Brunnhäuser (^) mit Angehörigen.

Hammel, Ilse-Pauline

(24.05.1925, Wertheim – [nach 1945, USA (?)])

Tochter von Leo (^) und Hilda Hammel (^). Ab 17.10.1925: Lebt mit Eltern in Wertheim, Friedleinsgasse 2. 23.08.1936: abgemeldet nach Esslingen, Kinderheim Wilhelmspflege, damals: seit 1842 Heim für jüdische Waisenkinder; heute: Stiftung Wilhelmspflege, Stuttgart. Offensichtlich wurde Ilse-Pauline nicht wie ihre Geschwister Robert (^) und Heinz-Josef (^) von Esslingen über Fürth deportiert, sondern mit ihrer Mutter und den Geschwistern Alice (^) und Lot (siehe unten) nach Gurs (Südfrankreich) verbracht. Sie ist dann wie ihre deportierten Geschwister aus dem Lager entkommen und hat nach dem Krieg in den USA gelebt. Der verwandtschaftliche Kontakt zu ihr ist abgebrochen. Ihre Schwester Alice und ihr Bruder Claude (Lot) haben sie vom Amtsgericht Wertheim am 8.02. 1963 zum 8. Mai 1945 für tot erklären lassen.

Hammel, Alice, vrh. Bosc

siehe Bosc, Alice, geb. Hammel

Hammel, Claude

siehe Hammel, Lot

Hammel, Lot

(25.11.1938, Wertheim – [?])

Sohn von Leo (^) und Hilda Hammel (^). Lebt mit Eltern und Geschwistern in Wertheim, Nebenrittergasse 3. 22.10.1940: mit Mutter und Schwester Alice (siehe oben) Deportation nach Südfrankreich [Gurs]. Lot wurde von französischen Nonnen aus dem Lager Gurs geholt und bis Kriegsende verborgen. Er lebt/lebte unter dem Namen Claude Hammel in Frankreich. 1979 belegt in Nesles-la-Vallée (F).

Ermordete Angehörige der drei überlebenden Geschwister aus der Familie Hammel: Die Eltern Leo Hammel (^) und Hilda, geb. Fleischmann (^) sowie die Geschwister Heinz-Josef Hammel (^) und Robert Hammel (^).

Held, Margot, vrh. Andrew, Dr. med.

siehe Andrew, Margot, Dr. med., geb. Held

Held, Gertrud (Gerti) Bianca, vrh. Wachtl

siehe Wachtl, Gertrud (Gerti) Bianca, geb. Held

Held, Eva Marlis, vrh. French

siehe French, Eva-Marlis, geb. Held

Ermordete Angehörige der drei überlebenden Geschwister aus der Familie Held: die Eltern Max Held (^) und Johanna, geb. Bär (^) sowie deren Schwester Bianca Brunngrässer (^) mit Angehörigen.

Johnson, Laura, geb. Brückheimer

(14.11.1933, Wertheim – [?])

Ab 14.11.1933: Wertheim, Bahnhofstr. 4. 6.07.1938: Emigration mit der Familie nach New York (USA). Vor 1976: Heirat mit Richard S. Johnson. Lebt in Middletown (New Jersey)

Klaus, Philipp

(11.12.1894, Wertheim – Oktober 1967, New York)

Philipp Klaus, Sohn von Daniel (^) und Karoline Klaus, geb. Steindecker (^), Kaufmann, wandert bereits 1926 nach New York / USA aus und entgeht so dem Schicksal der übrigen Familie. Er ist der einzige Überlebende der Familie Klaus. 1952: betreibt er von New York (USA) aus, gemeinsam mit seinem Neffen Joseph Braunold (siehe oben), erfolgreich die Rückerstattung des Hausgrundstückes Maingasse 3. Das Haus war aber bereits im Jahr 1948 abgebrochen worden. Ein Vergleich mit der Stadt Wertheim für die nicht mehr vorhandenen Gegenstände erbringt den Erben 5.000 DM. 1959: Lebt noch in New York (USA)

Umgekommene Angehörige von Philipp Klaus: Eltern Daniel Klaus (^) und Karoline (Lina), geb. Steindecker (^) sowie die Geschwister Betty Rosenbusch, geb. Klaus (^), Gerda Braunold, geb. Klaus (^), Sigmund Klaus (^), Henriette Klaus (^) und Ernst Klaus (^).

Schwarzschild, Hilde, vrh. Brückheimer

siehe: Brückheimer, Hilde (* 1918)

Schwarzschild, Irma, vrh. Brückheimer

siehe: Brückheimer, Irma

Thalmann, Simon

(1.01.1860, Neubrunn – 6.11.1951, Aix les Bains (F))

Vor 7/1939: Wohnt mit Frau Amalie, geb. Frankenberger, (siehe über sie bei Thalmann, Frieda (^)) und den Kindern Frieda (^), Meta und Max Lous Thalmann (^) in Wertheim, Rathausgasse 4. 1933: Tritt wie alle ca. 11 jüdischen Mitglieder im Historischen Verein Alt-Wertheim aus dem Ge-

schichtsverein aus. 24.07.1938: Tod der Ehefrau in Wertheim. 31.07.1939: Umzug mit den drei genannten Kindern nach Karlsruhe, Bismarckstr. 77. 22.10.1940: Deportation nach Gurs. 17.03.1941: entlassen. Lebt an verschiedenen Orten in Frankreich. 6.11.1951: Tod in Aix les Bains (F).

Thalmann, Meta

(9.04.1893, Neubrunn – 9.09.1961, Karlsruhe)

Vor 10/1934: Lebt mit Eltern Simon (siehe oben) und Amalie Thalmann (+ 1938) sowie den Geschwistern Frieda (^) und Max Louis (^) in Wertheim, Rathausgasse 4. Wird geführt „ohne Beruf“, arbeitet aber als Verkäuferin. 24.10.1934: Antrag auf Reisepass für eine Reise zu den Schwiegereltern ihres Bruders Nathan (siehe über ihn bei Frieda Thalmann (^)) [mit Namen Hausmann] in Basel (CH). Genehmigung wird von der Mitteilung des Reisetags und der Aufenthaltsdauer abhängig gemacht. Die weitere Bearbeitung des Vorgangs ist heute unbekannt. 31.07.1939: Mit Familie Umzug nach Karlsruhe, Bismarckstr. 77. 22.10.1940: Mit Familie Deportation nach Gurs. Wohl wie der Vater am 17.03.1941 entlassen (?). Jedenfalls haben ihr Vater und sie als einzige der Familie Thalmann den Holocaust überlebt. Bis 1952: lebt bis zum Tod des Vaters wie dieser in Aix les Bains (F). Ab 1952: Karlsruhe. 9.09.1961: in Karlsruhe verstorben.

Ermordete Angehörige von Simon Thalmann und dessen Tochter Meta Thalmann: Kinder bzw. Geschwister Frieda Goldschmidt, geb. Thalmann (^) und Max Thalmann (^).

Wachtl, Gertrud (Gerti) Bianca, geb. Held

3.07.1915, Wertheim – 24.07.1998, Haifa)

Tochter von Max (^) und Johanna Held (^); Marktplatz 8-10. Besuch der Grundschule und des Gymnasiums. Durchschnittliche, bei Mitschülern beliebte Schülerin. Mitglied des Ruderclubs. Macht gerne Radtouren mit ihren Freunden im Umland von Wertheim mit Übernachtungen in Jugendherbergen. Nach 31.1.1933: Nach der Machtergreifung Hitlers ist Gertrud sozial isoliert mit schwerer Zeit in der Schule. 22.03.1934: Antrag auf Ausstellung eines Reisepasses. Die Kreisleitung der NSDAP hat keine Bedenken. 7.04.1934-10.10.1938: Berlin, auf Veranlassung der Cousine des Vaters Max Held, der Ärztin Dr. Selma Held, die in Berlin lebt und die Familie Held bis 1934 zwei Mal in Wertheim besucht (1929, 1934). Arbeit als Kindermädchen bei bekannten Familien der Tante, wo sie herzlich aufgenommen wird. Gertrud genießt das Leben mit kulturellen Angeboten und ohne Repressionen. Ihre aufnehmende Familie Unger bereitet, für sich und für Gertrud, die Emigration nach Neu Seeland vor. Anfang 1935-1938: Ausbildung als Kinderpflegerin im Jüdischen Krankenhaus Berlin. Kurz vor 9.11.1938 (Reichspogromnacht): Mutter Johanna besorgt ein Visum für Gertrud zur Ausreise nach England. Gertrud kommt ein letztes Mal nach Wertheim, um sich zu verabschieden. Während dieses Kurzbesuchs muss Gertrud eine Durchsuchung ihres Elternhauses mit gewalttätigem Übergriff auf ihren Vater miterleben, wobei einige der Nazis ihre früheren Schul- und Spielkameraden sind. 4.12.1938: Emigration über Holland nach England mit Ankunft in Liverpool und schließlich Quartier in Guildford (GB) in der Hoffnung, von dort aus der Familie helfen zu können. In Liverpool wird sie vom Cousin der Mutter Norbert Herst empfangen, der dort als Eigentümer einer Lederfabrik lebt. Ab 8.12.1938: Arbeit am Royal Surrey County Hospital in Guildford, wobei Unterkunft und Essen gestellt werden. 1.1.1939: Erneuter Beginn einer Ausbildung als Krankenschwester, da die Ausbildung in Deutschland nicht anerkannt wird. Gertrud Held befürwortet dies, da sie so Sprache und Kultur des Landes von Grund auf lernen kann. Außerdem ist die Ausbildung erheblich besser als in Deutschland. Sie knüpft viele soziale Kontakte und wird gut integriert. Kontakt mit einer deutschstämmigen jüdischen Familie Batley, die bereits jüdische Kinder aus Deutschland aufgenommen hat. Gemeinsame Versuche Gertruds Schwester Eva nach England zu holen, gelingen. Ab August 1939: Die Emigrantenwohnung von Mutters Schwester und

deren Ehemann, Martha und Dr. Alfred Meyer in Greencroft Gardens, wird zum zweiten Heim für Gertrud und deren Schwester Eva. 1.09.1939: Am Tag, an dem der 2. Weltkrieg beginnt, kommt bei Gertrud das Visum für die Ausreise der Eltern nach England an. Doch zu spät. Die Ausreise gelingt nicht mehr. 1940: Entlassung vom Hospital als „feindliche Fremde“. Gerichtsverfahren gegen sie. Sie bittet den Richter, sie gefangen zu nehmen, wenn er ihr keine Arbeitserlaubnis erteilt. Sie wird frei gesprochen, kann aber freilich nicht mehr ins Hospital zurück kehren. Arbeit auf einer Farm bei Milford nahe London(GB) sowie Gelegenheitsarbeiten. Kurz nach Mai 1945: Einbürgerung als Engländerin. 1946: Um mehr Geld zu verdienen, eröffnen Gertrud, ihre Schwester Margot und deren Kollegin S. Dawkins einen Handel mit medizinischen Artikeln und beziehen gemeinsam eine Wohnung. 1949: Reise in den neu gegründeten Staat Israel, geplant für ein Jahr. Lässt sich aber in Haifa (Israel) nieder.

Ermordete Angehörige von Gertrud (Gerti) Bianca Wachtl, geb. Held: die Eltern Max Held (^) und Johanna, geb. Bär (^) sowie deren Schwester Bianca Brunnigasser (^) mit Angehörigen.